

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Die Stadthalle Monument der Magdeburger Moderne

Sabine Ullrich

Die vorliegende Abhandlung entstand aus einem bauhistorischen Gutachten, das die Autorin im Auftrag des Hochbauamtes Magdeburg, im Vorfeld der anstehenden Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen fertigte. Dem Hochbauamt sei Dank für seine freundliche Zuarbeit bei der Drucklegung.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Oberbürgermeisters	3
<i>Dr. Lutz Trümper</i>	
Von Magdeburg nimmt ein Frühlicht seinen Lauf	4
<i>Vorwort von Dr. Eckart W. Peters</i>	
Monument der Magdeburger Moderne: Die Stadthalle von Johannes Göderitz und ihre Perspektiven als Denkmal des Neuen Bauens	7
<i>Einleitung von Dr. Holger Brülls, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Halle</i>	
Bauhistorisches Gutachten für die Magdeburger Stadthalle, Heinrich-Heine-Platz 1	14
<i>Sabine Ullrich</i>	
1. Würdigung	14
2. Beschreibung des Außenbaus	15
3. Kunsthistorische Betrachtung	21
4. Planungs- und Entstehungsgeschichte der Magdeburger Stadthalle	23
Planungsgeschichte	23
Das Projekt der Neubebauung des Zitadellengeländes	28
Entstehung des Ausstellungswesens in Magdeburg	28
5. Das Ausstellungsgelände der Deutschen Theaterausstellung 1927	30
Das Pferdeter	38
6. Die Konstruktion der Stadthalle	40
7. Die Lichtinszenierung der Stadthalle und des Ausstellungsgeländes	45
8. Der Wiederaufbau der Magdeburger Stadthalle und sein Einfluss auf den heutigen Zustand	52
9. Kieler Kunstkeramik	55
10. Fensterformate und Rahmenfarben	56
11. Das Innere der Magdeburger Stadthalle	63
Südwestlicher Flügel	63
Südöstlicher Flügel	63
Nordseite	63
Treppen	67
12. Einzelne Innenräume	69
Eingangs- bzw. Kassenhalle unter dem ansteigenden Saalpodium	69
Blüthnersaal	71
Garderobensaal	73
Untere Wandelgänge	75
Obere Wandelgänge	75
Foyer	79
Weinrestaurant	80
Großer Saal	82
13. Verglasung der Firma Luxfer	89
14. Zum Denkmalwert des Stadthallenensembles Heinrich-Heine-Platz in Magdeburg – Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (Dr. H. Brülls)	92
15. Vorschläge zur denkmalpflegerischen Zielsetzung für die anstehenden Modernisierungs- und Umbauarbeiten an der Magdeburger Stadthalle	94
16. Anlage Quellentexte	97
Literatur und Quellen zur Magdeburger Stadthalle und zum Ausstellungsgelände der Deutschen Theaterausstellung 1927	100
Abbildungsnachweis	102

Von Magdeburg nimmt ein Frühlicht seinen Lauf

Vorwort von Dr. Eckart W. Peters

Der Oberbürgermeister Hermann Beims stellte 1921 Bruno Taut als Stadtbaurat ein. Gleich im ersten Jahr seiner Tätigkeit legte Bruno Taut die Zeitschrift „Frühlicht“ wieder auf, die bereits 1920 als Anhang zur Zeitschrift „Stadtbaukunst alter und neuer Zeit“ in Berlin erschienen war. Sein erster Artikel begann mit dem später viel zitierten Satz: „Von Magdeburg nimmt nun ein Frühlicht seinen Lauf.“ Diesen Satz hat Bruno Taut durchaus doppeldeutig gemeint. Zum einen bezog er sich auf die nun wieder erscheinende Zeitschrift, zum anderen bezog er sich auf die inhaltliche Planungsarbeit in Magdeburg, die Taut zu leisten gewillt war.

Von Beginn an suchte er auch nach neuen Wegen in der inhaltlichen Arbeit seines Amtes, bei der er sich im Wesentlichen als Koordinator eines großen Gemeinschaftsgedankens sah und er warb um Künstler und Architekten zur Mitarbeit an seinen Aufgaben. Es kamen die Maler Oskar Fischer und Karl Völker, die Ar-

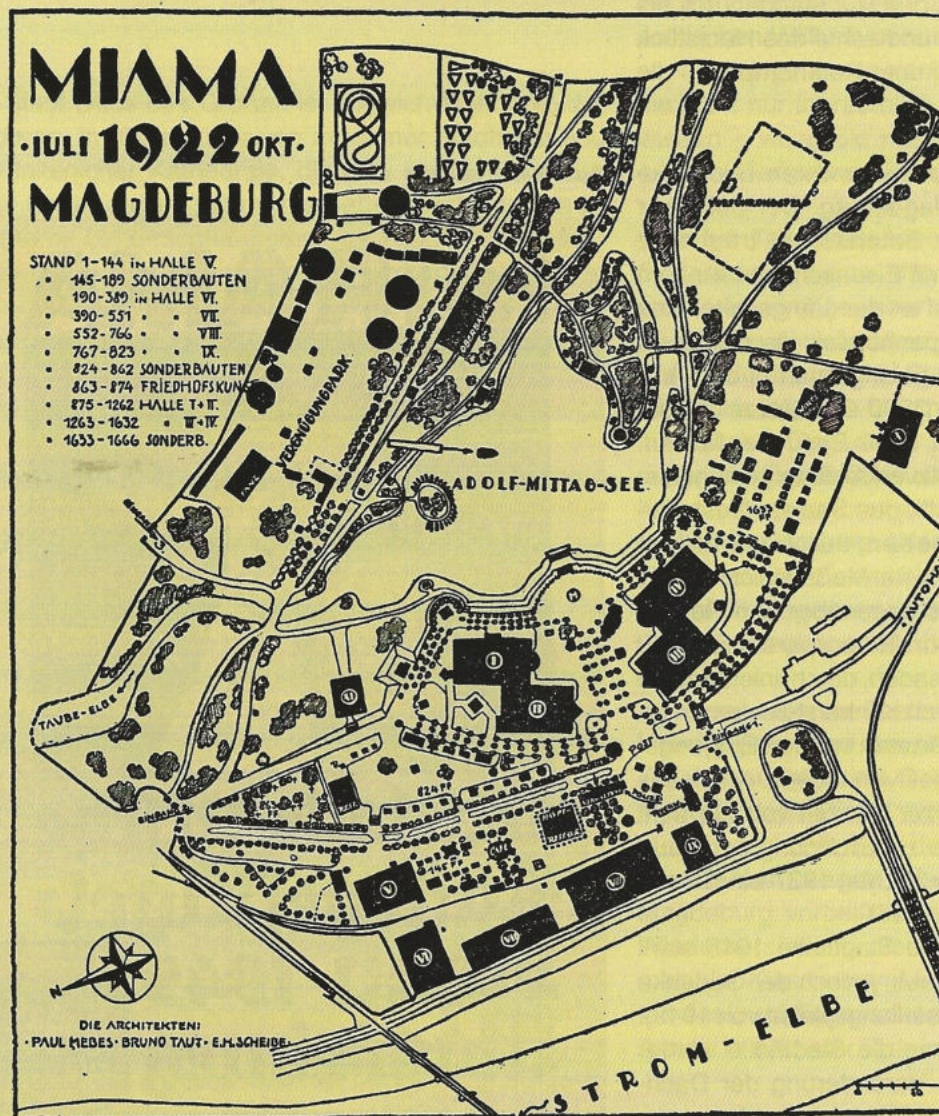
chitekten Johannes Göderitz, Carl Krayl, Konrad Rühl und Georg Gauger und der Fotograf Xanti Schawinsky nach Magdeburg. Taut strebte eine kooperative Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern an, in der sich die Ideen und das Können der Einzelnen zu einem gemeinsamen Gesamtwerk formen sollten. Taut beschränkte seine Tätigkeit nicht nur auf die übliche Planungs- und Verwaltungsarbeit, sondern er suchte durch Vorträge, öffentliche Diskussionen, Aufsätze und Zeitungsartikel die Bevölkerung, die Repräsentanten der Öffentlichkeit, die städtischen Körperschaften und die Wirtschaft von seinen neuen Ideen zu überzeugen.

Die Hauptaufgabe Bruno Tauts in seinem Amt als Stadtbaurat bestand in der Stadtentwicklungsplanung. Schon zu Beginn seiner Tätigkeit arbeitete er an einem Entwurf für einen Flächennutzungsplan für Magdeburg, der nur bedingt an die vor dem 1. Weltkrieg von seinem Amtsvorgänger Otto Peters erarbeiteten Pläne anknüpfen konnte.

Die Trennung von Wohn- und Industriebereichen, die Schaffung von gesunden Wohnverhältnissen und eine umfangreiche Begrünung der Stadt blieben auch die Grundideen des Generalsiedlungsplans. Der General-



Orientierungsplan der „Miama“



Plan MIAMA

siedlungsplan von 1923 bildete die entscheidende Grundlage für nachfolgende Planungen, die nach Tauts Weggang aus Magdeburg unter der Leitung von Johannes Göderitz fortgeführt wurden.

Schon bald nach Kriegsende war der Plan gefasst worden, im Rotehornpark ein Ausstellungsgelände mit baulichen Anlagen für Großmessen anzulegen und als erste Ausstellung war die „Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg“ (MIAMA) vorgesehen. Mit der städtebaulichen und architektonischen Planung des Ausstellungsgeländes auf der Elbinsel wurden 1920 die Architekten Paul Mebes aus Berlin und Ernst Hermann

Scheibe aus Magdeburg beauftragt. Am Haupteingang zum Ausstellungsgelände, das durch die 1922 fertiggestellte Sternbrücke direkt von der Innenstadt erreichbar war, wurde die Errichtung einer großen Festhalle vorgesehen, deren Realisierung in dieser Zeit aus Geldmangel nicht erfolgte. Im Juli 1922 wurde die MIAMA eröffnet.

Der 60 m hohe Aussichtsturm und das Pferdeter waren Teile einer von Prof. Albinmüller projektierten Gesamtanlage für die Deutsche Theaterausstellung, in die die seit 1922 bestehenden Ausstellungshallen für die Mit-

teldeutsche Ausstellung Magdeburg (MIAMA) einbezogen waren. Diese wurden, ebenso wie die 1922 gebaute Sternbrücke, die das Ausstellungsgelände mit der Innenstadt verband, im zweiten Weltkrieg zerstört.

Göderitz prägte entscheidend den Ruf Magdeburgs als „Stadt des neuen Bauwillens“ und schuf das Herzstück des Ausstellungsgeländes auf dem Rotehornpark – die Stadthalle.

Die Stadthalle ist eines der bedeutendsten Bauwerke von Johannes Göderitz in Magdeburg. Der auf einer Pfahlgründung aufgelagerte Betonsockel trägt eine Stahlskelettkonstruktion, die mit Eisenschlemmklinkern verkleidet ist. Über jeweils fünf an den Längsseiten des Gebäudes angeordnete Treppenhäuser, die sich auch in den Fassaden ausprägen, gelangt man in den großen Festsaal. Dieser war mit 3500 Sitzplätzen ausgestattet und konnte insgesamt 5000 Besucher fassen. Eine in sich geschlossene Holzverkleidung gewährleistete eine hervorragende Akustik des Saales. Gestaffelte, kubische Bauformen heben durch geringere Geschossigkeiten oder reduzierte Maßstäblichkeit die Dominanz des großen Saales gegenüber den Neben- und Wirtschaftsräumen hervor. Eine sparsame, aber prägende Ornamentik der Fassaden, durch linienförmige und eckbetonenden Versatz von Klinkersteinelementen und einer hervorhebenden Gestaltung der Eingangsbereiche, stützen den expressiven Ausdruck dieses Bauwerkes. Nach extrem kurzer Bauzeit von nur acht Monaten wurde die Stadthalle zur Eröffnung der Deutschen Theaterausstellung am 28. Mai 1927 eingeweiht (Grundsteinlegung am 21.09.1926).

Kurz vor Kriegsende wurde die Stadthalle 1945 stark beschädigt und brannte völlig aus, jedoch der Gedanke MIAMA lebte weiter (siehe Ausstellungsplakat von 1949). In den sechziger Jahren wurde die Stadthalle wieder aufgebaut, wobei durch eine Veränderung der Dachzone die enorme Plastizität des Baukörpers etwas verloren ging.

Ausstellungsplakat 1949



Bauhistorisches Gutachten für die Magdeburger Stadthalle, Heinrich-Heine-Platz 1

Sabine Ullrich

1. Würdigung

Die Würdigung der Magdeburger Stadthalle als bedeutende moderne architektonische Leistung beginnt in ihrer Erbauungszeit. Diverse Bauzeitschriften stellten Ende der 1920er Jahre das Bauwerk als gelungen und beispielhaft vor. Auch Walter Müller-Wulkow schreibt in seinem Band „*Bauten der Gemeinschaft, Sonderband der Reihe Die Blauen Bücher, Leipzig 1928*“ auf S. 7, die Magdeburger Stadthalle sei die baulich klarste Gestaltung eines Saalbaus in Deutschland und ein vollgültiges Werk seiner Zeit. Eine Abbildung der Stadthalle schmückt den Deckel seines Buches (Abb. 1). Etwa gleichzeitig erhielt Göderitz die Aufgabe, für das ab 1929 erschienene „*Wasmuths Lexikon der Baukunst*“ den Artikel zum Stichwort Stadthallen zu verfassen, sodass er seine Stadthalle hier als Musterbau vorstellen konnte.¹

Im Osten Deutschlands kontinuierlich als besondere Bauleistung anerkannt und infolgedessen wiederaufgebaut, fand die Magdeburger Stadthalle wegen der politischen Situation und örtlicher Unzulänglichkeiten in der Zeit vor der Wiedervereinigung unverdienterweise im Westen Deutschlands nur wenig Beachtung.

„Als bedeutendste Stadthalle der 1920er Jahre in Deutschland gilt die von J. Göderitz erbaute in Magdeburg mit einer mustergültigen Organisation der gesamten Verkehrsabwicklung“, so ist im Lexikon der Kunst, Leipzig 1994, unter dem Stichwort Stadthalle zu lesen,² während eine Kieler Dissertation zum Thema „*Die Stadthalle – Eine Bauaufgabe im Deutschland der Jahrhundertwende*“ noch im Jahr 1998 zu dem erstaunlichen Ergebnis kommt: „*Das Kennzeichen für die Stadthallen in der Zeit von 1918 – 1945 ist eine Stagnation. Mit Ausnahme eines Anbaus für die Mainzer Halle gibt es keinerlei Veränderungen, geschweige denn Neubauten*“. Die Autorin definiert Stadthallen ganz eindeutig mit dem Vorhandensein von mindestens drei Veranstaltungssälen, einem immer zweigeschossigen Hauptsaal, einem separat zu nutzenden, aber im Bau integrierten Restaurant, Fluren als Binde- oder Trenngliedern zwischen den Sälen sowie kleineren Vorräumen. Sie schließt somit die Dortmunder Westfalenhalle und die Deutschlandhalle Berlin vom Typus Stadthalle aus und



Abb. 1
Deckblatt vom Sonderband der Reihe Die Blauen Bücher,
Leipzig 1928

bezeichnet sie als Festhallen. Die Magdeburger Stadthalle jedoch ist in dieser Dissertation nicht existent.³ Inzwischen hat die Magdeburger Stadthalle in der Architekturbewertung den ihr zustehenden Platz gefunden. Ihre Aufnahme durch den in München an der TU lehrenden Professor Winfried Nerdinger in das Katalogbuch des Architekturmuseums Frankfurt „*Architektur im 20. Jahrhundert, Deutschland*“ spricht für sich.⁴

¹ Göderitz, Johannes, Stadthallen, in: Wasmuths Lexikon der Baukunst, Bd. 4, Berlin 1932, S. 438 – 440.

² Lexikon der Kunst, Leipzig 1994, Bd. 6, Stichwort Stadthalle, S. 842.

³ Wieck, Anke, Die Stadthalle – Eine Bauaufgabe im Deutschland der

Jahrhundertwende, Bd. 1., Diss. Kiel 1998, S. 88 ff, Zitat S. 88.

⁴ Architektur im 20. Jahrhundert, Deutschland (Kat. Ausst. Frankfurt), hrsg. von Romana Schneider, Winfried Nerdinger und Wilfried Wang, München, London, New York 2000, S. 268, 278 f.

2. Beschreibung des Außenbaus

Die Magdeburger Stadthalle ist ein Eisenbeton- und Eisenfachwerkbau mit Ziegelfassaden und Glaswänden. Für die Fassadenverkleidung ist dunkelrotvioletter Bockhorner Klinker in Oldenburger Format verwendet worden. Die Rollschichten der Gesimse sind aus schwarzblauen Ebersdorfer ESTO-Klinkern gestaltet. Die Außen Türen bestanden aus dunkelbraun gebeiztem Eichenholz mit Spiegeldrahtglas. Die Rahmen und Sprossen der Eisenfenster waren dunkelgrün gestrichen.

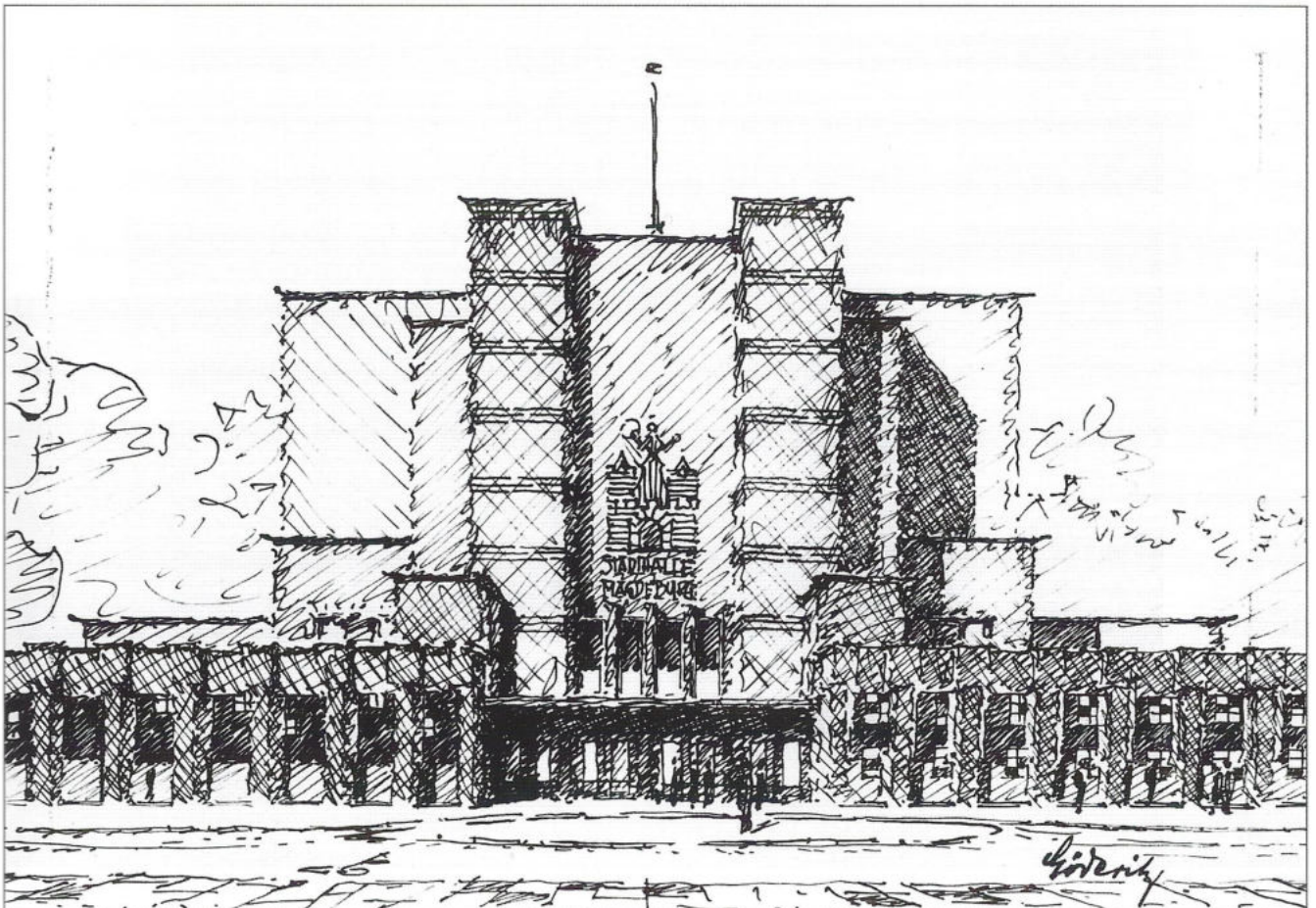
Die einzelnen kantigen Baukörper sind in Größe und Ausdehnung aus den darin befindlichen Räumen entwickelt. In der Südfassade liegt der Haupteingang. Hier erhebt sich der große, dominante Kernbau mit Saal und Bühne hinter Kolonnaden und einer Terrasse, die beide über die gesamte Gebäudebreite verlaufen. Der Kernbau wird beidseitig von niedrigen zweigeschossigen Anbauten flankiert. Direkt hinter der hohen Fassadenmitte stand an der Rückseite der Bühne die große Orgel, seinerzeit die viertgrößte in Deutschland. Das Mittel-

feld der Eingangsfassade sollte ursprünglich das Stadtwappen in Form einer großflächigen Metallarbeit aufnehmen. Aus diesem Grund ist auf den ersten fotografischen Aufnahmen an dieser Stelle noch ein helles Putzfeld zu sehen. Es ist jedoch entgegen der Planung später verklinkert worden. Etwas zurückversetzt liegen die Außenwände der Bühne mit den schmalen, horizontalen Fenster- bzw. Lichtbändern, die eine Entsprechung an den Innenwänden der Bühne fanden. Kolonnadenpfeiler und Terrassenbrüstung sind mit schachbrettartig versetzten, schwarzbraunen, gestreiften keramischen Platten verkleidet, die aus den Werkstätten der Kieler Kunstkeramik stammten (keine Originale mehr).

Die beiden Längsseiten sind durch die vorgelagerten Treppen und Wandelgänge abgestuft. Die hohen Wände des großen Saales bildeten sich aus massigen Mauerpfeilern und zwischengesetzten, etwas zurückliegenden, gebäudehohen Glaswänden. Der obere Abschluss des Gebäudes ist seit dem Wiederaufbau stark verändert. In den großen Saalfenstern waren auf Höhe der Emporen jeweils zwei Türen eingefügt, durch die man auf

Abb. 2

Zeichnung der Stadthalle von Johannes Göderitz mit dem geplanten Stadtwappen über dem Haupteingang



besteht darin, dass die Architektur selbst lichtspezifische Wirkungen hervorbringt und diese genauso benützt wie irgendwelche anderen architektonischen Elemente. Darin zeigt sich der eigentliche Anspruch: Licht in der Architektur soll nicht mehr durch anderweitige Umstände gegeben, bloß mittelbar gewährleistet sein; vielmehr soll Licht jetzt berechenbar werden – ein Instrument in der Hand des Architekten, zudem ein wesentlicher Bestandteil seines Könnens bei der Bestimmung von räumlicher Qualität.“¹⁰

4. Planungs- und Entstehungsgeschichte der Magdeburger Stadthalle

Der Bau der Magdeburger Stadthalle ist eng verbunden mit dem Bemühen der Stadtväter um den Aufstieg ihrer Stadt zu einem bedeutenden Ausstellungs- und Messezentrum. Zu einer historischen Bewertung gehört somit auch in jedem Fall der Kontext zur Deutschen Theaterausstellung.

Planungsgeschichte

Die Planung einer Stadthalle in Magdeburg reicht bis in die Zeit vor 1900 zurück. Von 1912 sind Entwurfszeichnungen des Baurats Otto Peters erhalten, die ei-

Abb. 11
1912, Lageplan für die projektierte Stadthalle im Friedrich-Wilhelms-Park, heute Klosterberggarten



¹⁰ Oechslin, Werner, Lichtarchitektur, in: Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950, Expressionismus und Neue Sachlichkeit, hrsg. von Vittorio Magnago Lampugnani und Romana Schneider, Stuttgart 1994, S. 116 – 131.

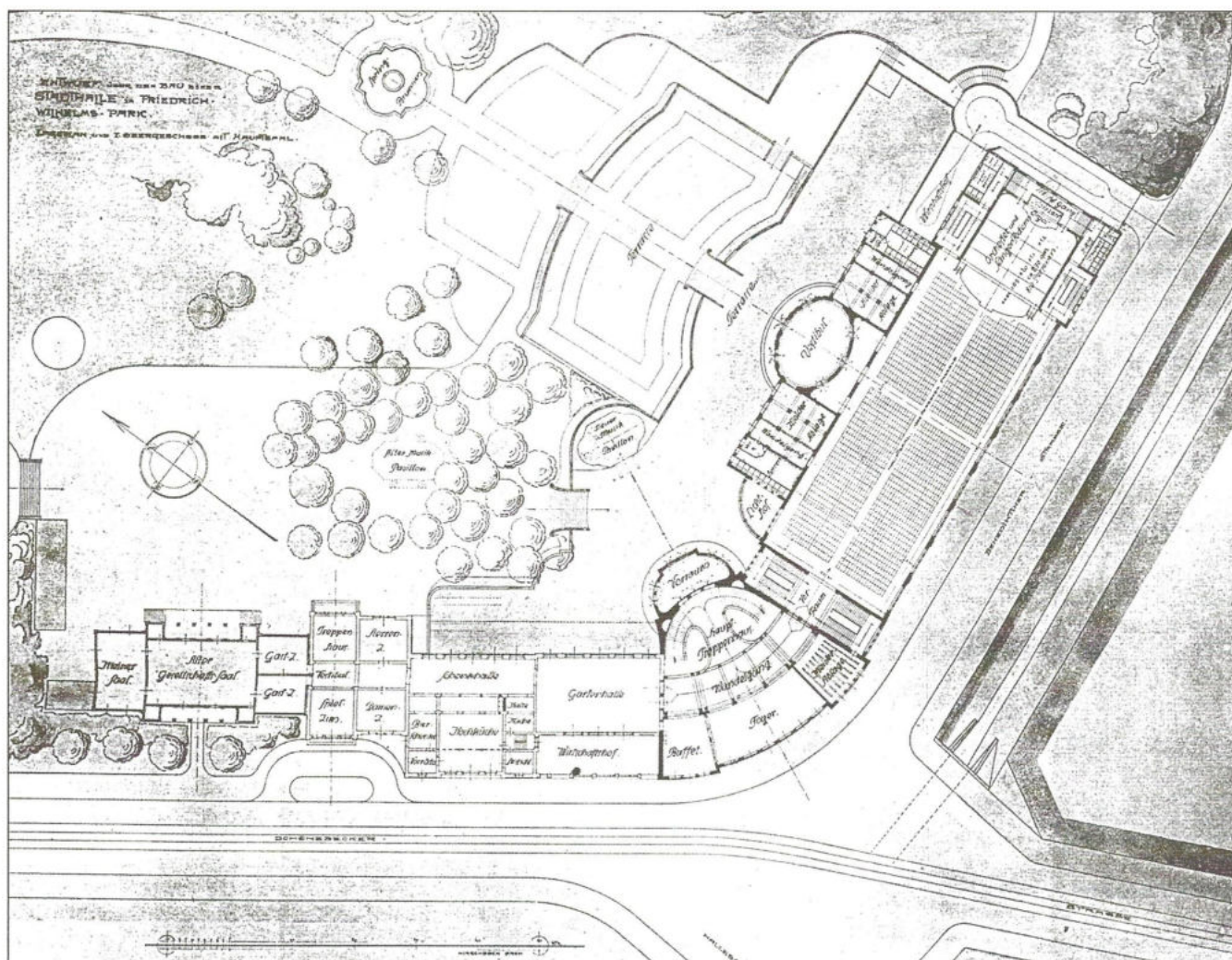


Abb. 12
1912, Grundriss der projektierten Stadthalle im Friedrich-Wilhelms-Park, heute Klosterberggarten

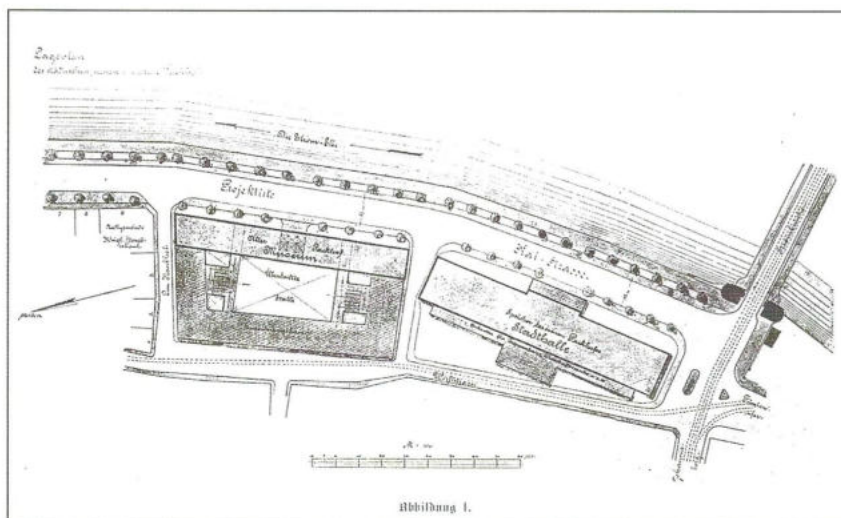
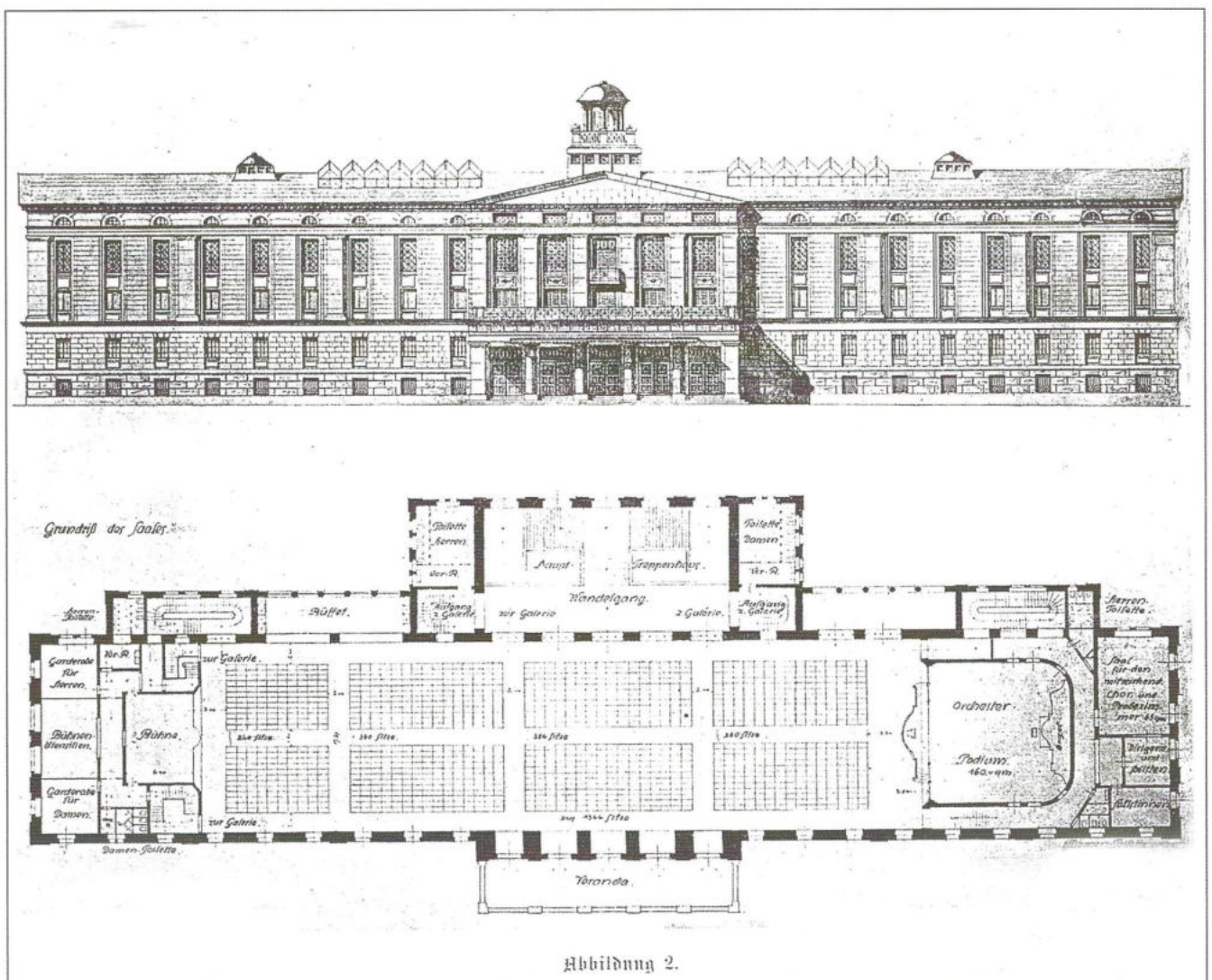


Abb. 13
Lageplan für die projektierte Stadthalle am Elbufer neben dem alten Packhof

nen Stadthallenbau im Friedrich-Wilhelms-Park (Klosterberggarten) südlich im Anschluss an das bestehende Gesellschaftshaus zeigen (Abb. 11/12). Ein zweites Projekt betraf den Umbau des Speichers an der Elbe neben dem neuen Packhof zur Stadthalle (Abb. 13/14). Dieser Vorschlag der Stadtverordnetenversammlung stellte die kostengünstigere Variante dar. Gleichzeitig sollte der alte Packhof in ein Museum umgewandelt werden. An dritter Stelle stand die Idee, gegenüber dem Zentraltheater einen städtischen Saalbau zu errichten. 1913 äußerte sich Otto Peters in einem gedruckten „*Bericht über die Frage der Errichtung einer Stadthalle in Magdeburg*“.¹¹ Er schreibt hier, es hätte bereits 1895

ein Projekt zur Herstellung eines Saalbaues anstelle des Gesellschaftshauses im Stadtrat gegeben. 1906 sei die Diskussion über einen Saalbau, jetzt als städtische Festhalle, neu aufgenommen worden. Die Diskussion mündete am 21. Sept. 1911 in einen offiziellen Beschluss der Stadtverordnetenversammlung in dieser Sache mit dem Hinweis, dass es schon seit Jahren den Wunsch gebe, für Magdeburg eine würdige und große Stadthalle zu errichten, wie dies viele, vorwiegend süddeutsche Städte hätten. Als Orientierung dienten die Turn- und Festhalle des Turnvereins Vorwärts in Breslau von Waldemar Milbradt sowie ein Saalbau in Mannheim. 1918 verfasste Peters einen zweiten Bericht über die Frage einer Stadthalle in Magdeburg. Jetzt galten die alten Pläne von 1912 als überholt. Zur Diskussion stand ein Block zwischen Listemannstraße, Wallstraße, Breitem Weg und Franseckystraße, der wegen nicht aus-

Abb. 14
Nicht realisierter Entwurf für die Stadthalle am Elbufer
neben dem alten Packhof



¹¹ Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35 Hb 4.